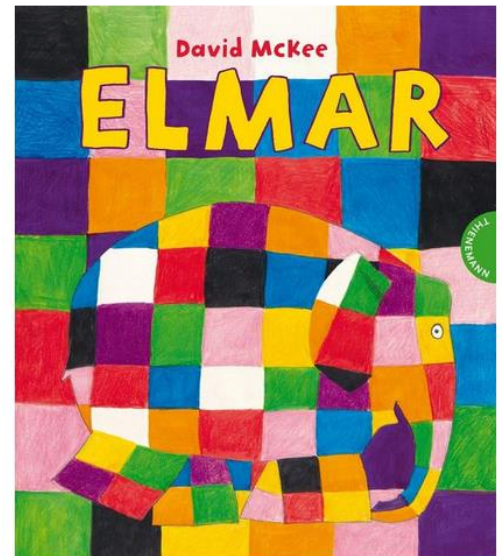


Achtung Elmar!

Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht.

von Jens Mätschke-Gabel

In meiner Beschäftigung mit Rassismus in Kinder- und Jugendbüchern begegnen mir immer wieder Geschichten, die eine gut gemeinte Hauptaussage haben und gleichzeitig diskriminierende Botschaften beinhalten. Kinder, denen der Inhalt vorgelesen wird und die aufmerksam die Bilder betrachten, nehmen alle Botschaften auf. Sie sind selbst noch nicht in der Lage, zwischen positiven und kritischen Informationen zu unterscheiden. Deshalb ist es bedeutsam, nicht nur auf eine oberflächliche - meist positive - Moral zu achten, sondern den Blick auf Subbotschaften zu richten.



Eine rassifizierende Subbotschaft ist das Herausheben von Besonderheiten und Handlungen einzelner Figuren, in der Absicht, diese zu bestärken, und gleichzeitig diese als anders zu markieren. Ist das Ziel, die Würde und Gleichwertigkeit aller Personen zu zeigen, bedarf es keiner besonderen Leistungen, um dazuzugehören. Menschen sind unterschiedlich und gleichzeitig gibt es viele Gemeinsamkeiten. Ein gutes Kinderbuch sollte immer beide Aspekte aufzeigen, vor allem um Grenzziehungen zwischen Menschengruppen zu vermeiden, die - verallgemeinert - Basis von Rassismus sind.

Die Frage, wie eine rassifizierende Differenz mit verabsolutierten Zuschreibungen hergestellt wird, betrachte ich im Folgenden an dem beliebten Kinderbuch *Elmar* von David McKee, welches erstmals 1989 erschien und heute in der 34. Auflage durch den Thienemann-Esslinger Verlag verkauft wird. Es existieren zahlreiche pädagogische Handreichungen zum Einsatz des Buches in Kindergärten und für die Klassenstufen 1 und 2.

Rassifizierung?!

Kinder entwickeln bereits ab dem Alter von drei Jahren ein Gespür, welche Gruppen in einer Gesellschaft wichtig sind und wie diese beurteilt werden. In Bezug auf Rassismus erlernen sie, dass Weißsein höher bewertet wird als Schwarzsein, da dies die machtvollere Position ist. Dieser Prozess betrifft alle Kinder und wird als Rassifizierung bezeichnet.

Elmar war nicht wie andere Elefanten, die „alle ein bisschen verschieden, aber alle einigermaßen glücklich - und allesamt elefantenfarben“ sind. Er „war ganz anders“ - er ist kariert, bringt andere zum Lachen und denkt sich stets etwas Besonderes aus. „Manchmal spielt er mit den anderen Elefanten, manchmal spielen sie mit ihm.“ Er hat jedoch „keine Lust mehr, so ganz anders zu sein [...] Kein Wunder, dass sie über mich lachen“. Mit grauem Beerensaft reibt er sich ein, sodass er genauso aussieht „wie jeder Elefant“. Er freut sich, als er mit „Guten Morgen, Elefant!“ und nicht mit Elmar angesprochen wird. Erst, als er die anderen Elefanten mit seinem lauten Lachen erschreckt, wird er wiedererkannt. Ein Regen wäscht Elmars Färbung ab und ein alter Elefant spricht: „Lange hat es nicht gedauert, bis deine Farben wieder herauskamen!“. Die Elefantenherde verkleidet sich nun einmal im Jahr, malt sich bunt an und Elmar wird elefantenfarben ‚eingefärbt‘. An diesem einen Tag im Jahr Tag sieht nur Elmar „ganz normal“ aus.

An der Geschichte ist problematisch, dass Elmars Andersartigkeit aufgrund seiner Hautfarbe festgelegt wird, er kein normales Mitglied der Gruppe ist beziehungsweise sein kann und sein Aussehen mit grundsätzlichem Verhalten verbunden wird. Sein Wunsch nach Zugehörigkeit und Unsichtbarkeit bleibt ihm verwehrt. Die Andersbehandlung wird als vermeintlich natürlich dargestellt. Dies sind schmerzhaft Erfahrungen von diskriminierten Kindern, welche nicht zum lustigen oder bestärkenden Tenor der Erzählung passen.

Es ist wichtig, auf Subbotschaften in Kinderbüchern zu achten, die eine rassistische Einteilung von Menschen vermitteln und die Herausbildung einer selbstbewussten Identität, die auf Gerechtigkeit und Gleichwertigkeit von Menschen beruht, einschränken können.

Jens Mätschke-Gabel lebt in Brandenburg, ist weißer Vater eines weißen Kindes und genießt es, selbstkritisch in die Welten von Kinder- und Jugendbüchern einzusteigen.